

sensul mai nou și neutru, de „deprindere” Q oarecare stângere din cauza coexistenței celor două sensuri, care se contraziceau, există și pentru Coresi, care simte nevoie să adauge „în cinste”, pentru că să arăte că e vorba de *înșela*, „gagner”, iar nu de *înșela*, „tromper”.

S PUȘCARIU

III

bucălat ‚*dickbackig*‘, **codălat** ‚*(lang)geschwanzt*‘.

Aus prinzipiellen Grunden mochte ich die Erklärung **bucă**, **coadă** + **lat** der neueren Drăganu's (DR 4, 739 f) vorziehen

Das dem ersten Worte von Drăganu zugrundegelegte **buccellatum** kenne ich nur in der Bdtg ‚*Schiffsschwieback*‘, dessen rom Reflexe (REW 1361) keine ähnliche Bedeutungsentwicklung aufweisen. Dass *cc* vor *e* nicht palatalisiert wurde, ist eine weitere Schwierigkeit, die durch den Hinweis auf die Proparoxytona auf -i n u s -i t u s (*cearcă*n, *strigă*t) nicht beseitigt wird. Ist nun die naheliegende Etymologie *bucca* + *latus* wirklich so unannehmbar wie Dicț Acad meint, das von ‚morphologischen und semantischen‘ Schwierigkeiten spricht? Morphologische Parallelen gibt ja Pușcariu selbst anlasslich des ähnlich gebauten **bucălate** DR 4, 724 Grade bei Angabe von Eigenschaften von Korperteilen (oder Handlungen, die Korperteile vollfuhren) ist der Kompositionstypus *Bahuvrīhi* im Romanischen häufiger als sonst die Enge der Komposition spiegelt gleichsam die Kompaktheit der körperlichen Sphäre wieder, daher die zahlreichen Zusammensetzungen wie prov *capgross*, frz *chegrōs*, prov *caravirar*, ital *capovolgere*, *capitombolare* usw. Dem **bucălat** ‚*breitmaulig*‘, ‚*dickbackig*‘ entspricht sp *boquiancho* (bei Tirso de Molina, Luis de Granada). Die Varianten auf -a v, -ă u enthalten ein ‚einreichendes‘ Suffix. Zu **codălat** passt morphologisch rum *codalib*, kat *cohallarch*, *cohacurt*. Dass der 2 Teil

l a t u s, nicht **l o n g u s** ist, braucht uns nicht zu storen · ein breiter Schwanz ist jedenfalls ein Schwanz, den man bemerkt, daher die Bdtg ‚codat‘, ‚geschwanzt‘ und von da mit neuer anderslaufiger Spezialisierung der Bdtg. ‚langgeschwanzt‘ (Candrea-Densusianu verzeichnen **c o d o l a t** ‚avec une queue épaisse‘, also noch eine andere Spezialisierung) Die Erklärung aus einem ***c a u d e l l a t u s** von ***c a u d e l l a** ‚Steiss, Rucßgrat‘ geht ja ebenfalls von einer Bdtg ‚geschwanzt‘ aus.

a se râde ‚spotten‘

Ich glaube, dass die interessanten Bemerkungen Iordan's (*Rev fil. 2, 277 ff* ¹⁾) in einen weiteren Rahmen hineingestellt werden müssen. Die Anbildung eines **a r â d e** an **a s e s t r â m b a** ‚wortl. sich krummen [vor Lachen]‘ ist an sich durchaus möglich, umso mehr als das angerufene Vorbildverbum eine sinnlich wahrnehmbare, sehr expressive Koperhaltung ausdrückt. man braucht nur deutsch **s i c h k r u m m** (**k a p u t**, **t o t** usw) **l a c h e n** zu vergleichen. Immerhin zeigt schon diese deutsche Parallele sowie die romanischen frz **s e r i r e**, sp **r e i r s e** (so!), die Iordan allerdings als nicht *ganz* gleichbedeutend mit dem rumänischen Fall erachtet, sowie die noch hinzuzufügenden frz **s e m o q u e r**, **s e g a u s s e r**, **s e r i g o l e r**, **s e f i c h e r** (**f o u t r e**), **s 'e s c l a f f e r** **d e r i r e d e**, ital **b e f f a r s i**, **f o t t e r s i**, **f r e g a r s i**, **i n f i s c h i a r s i d i** etc (bei welchen Ausdrücken Anspielung auf hohnende Selbstbefleckung nicht ausgeschlossen ist ²⁾), dass wir es

¹⁾ Bei **c i o f l i (n) g a r** ‚Schuhflicker‘ < ‚Bummller, Lump‘ wurde ich weniger von „cismar care nu-și cunoaște meseria“ ausgehen als (abgesehen davon dass der Flickschuster natürlich weniger angesehen ist als der Schuster, vgl bei Rabelais als Schimpfwort **r a t a c o n n e u r s d e b o b e l i n s**, **r a p e t a s s e u r s d e v i e i l l e s f e r r a i l l e s l a t i n e s**) von der herunziehenden Eigenschaft der Flickschuster, die sie Hausierern und anderem Vagantenvolk annahert

²⁾ Vgl dei spanischen Fluch **p u ñ e t a l** (zu **p u ñ o** ‚Faust‘, **h a c e r p u ñ e t (a)s** ‚ouanieren‘) — Thérive, „*Sans âme*“ S 170 verwendet pa-

mit einem allgemeinsprachlichen Phänomen zu tun haben. Wenn tatsächlich die roman Parallelen mit rum a-şirâde de (also *şi* Dativ) bedeutungsgleich sind, wie Iordan meint, so scheint mir doch die spezifisch tadelnde Nuance des *a se râde* in der Wendung *in Tecuciú ce terâzi?* aus einer ganz gewöhnlichen Bedeutungsausprägung des mit akkusativischem Reflexiv gebrauchten Verb leicht ableitbar. Es wird schon aufgefallen sein, dass man im Deutschen *sich krumm lachen*, aber nicht **sich lachen* (wie im Romanischen) sagen kann. Warum diese Beschränkung? Nun offenbar ist *sich krumm lachen* ausgerichtet nach *sich krummbiegen*, *sich krumm halten*, d. h. nur wenn das Resultat des Lachens, *krumm*, angegeben ist, kann das Reflexiv gebraucht werden. Ebenso sagt man nicht **sich spotten*, wohl aber *sich lustig machen*, wo wieder das Resultat der von uns an uns selbst vollführten Tätigkeit (‘sich zu einem Lustigen machen’, urspr. Bdtg. *,dare se jucunditati!* Dtsch. Wb.) angegeben ist. Halt man nun hinzu, dass man im Deutschen *sich ausschlafen*, *sich ausruhen*, *sich ausschimpfen*, aber nicht *sich (ein)schlafen*, *sich ruhen*, *sich schimpfen* sagen kann wie im frz. *s’endormir*, *se reposer* (Alfred Kerr hat dies letztere durch ‘sich ruhen’ einmal nachahmen wollen, vgl. meine Stilstudien II 106, *sich ruhen* belegt übrigens H. Paul, Dtsch. Gramm 3, § 116), so zeigt auch diese Beobachtung genau das Gleiche wie die über *sich krummlachen*, nämlich dass das Deutsche das akkusativische Reflexivum dort gebraucht, wo eine *lange Erstreckung der Handlung* ausgedrückt wird, die entweder zu einem Resultat führt (*sich krummlachen*) oder zu einer vollständigen Durchführung der Handlung (*sich ausschlafen*), nach dem man sogar ein *sich gründlich*

parallele frz. Verba „je m’en balance, je m’en tape, me ne freqo, comme disait un sale macaroni“

a u s - l a c h e n bilden konnte). Nun hat ja schon Tobler, Verm. Beitr II² S 76 nachgewiesen, dass die mit akkusativischem Reflexiv versehenen frz. Intransitiva ausdrucken, „dass die Tätigkeit allmählich sich vollziehe, eine langere Zeit ausfülle“ (also afrz. *soi dormir*, *soi mourir*, *soi jesir* nach den Fallen wie *s'échauffer*, *s'évaporer* usw., wo eben ein langer dauerndes, allmähliches Tun ausgedrückt war) Ein *se mourir* verläuft länger als ein *mourir* Anderseits ist natürlich auch der reflexive Ausdruck aktiver als etwa das Intransitivum frz *se réjouir*¹⁾ ‚sich freuen‘ gegenüber *jouir* ‚geniessen‘, *se reposer* ‚sich ausruhen‘ gegenüber *reposer* ‚ruhen‘ (man kann nur *reposez-vous!*, nicht *reposez!* befehlen) Dtsch sich sturzen-sturzen, sich rollen-rollen, sich (aus) ruhen-ruhen, sich erschrecken-erschrecken (H Paul, Dtsch Gramm 3,135) Auch *sich irren* und *irrefh*, die Paul als ziemlich gleichbedeutend angibt, verteilen sich so, dass *er irrt sich*, er begeht einen Irrtum‘ (= ital *fa uno sbaglio*), *er irrt*, er befindet sich in einem Irrtum‘ (= ital *s'inganna*) bedeutet

Aus der Nuance der langen Erstreckung des Handlungsverlaufs und vielleicht aus der des Absichtlichen wurde ich auch die von Meyer-Lubke, *Rom Syntax* S 408 als merkwürdig bezeichnete Tatsache erklären, dass wir im Rum nebeneinander haben *rog* ‚ich bitte einen‘ oder, um etwas,

¹⁾ Vgl was Schopenhauer vom Menschen sagt „seine Individualität begleitet ihn stets und überall, und von ihr ist alles tingiert, was er erlebt. In allem und bei allem gemessen ist er zunächst nur sich selbst. Dies gilt schon von den physischen, wie viel mehr von den geistigen Genüssen. Daher ist das englische *to enjoy one's self* ein sehr treffender Ausdruck, mit welchem man z. B. sagt *he enjoys himself at Paris*, also nicht ‚er gemessen Paris‘, sondern ‚er gemessen sich in Paris‘!“ Eine Französin sagt „Je me couche avec Silbermann“ (Roman von Lacretelle) ‚sich niederlegen‘ ist aktiv, *je couche avec* S hatte einen passiven, anstossigen Sinn ergeben Frei, *La grammaire des fautes* S 245 verzeichnet ‚ausdrucksvolle‘ Konstruktionen wie *se bouger*, *se rentrer* u. s. w.

neben mă rog ‚ich bete‘; joară, subțirico, bine, că tu n'ai altu pe nime Să-ți fie drăguț ca mine (Doine) ‚schwore gut, Feinsliebchen, dass du keinen andern hast, der dir so lieb ware wie ich‘ neben și 'ncepu a se jura‘ und sie begann zu schworen‘, „wobei also Objektivverba, wenn ihnen kein Objekt beigegeben wird, zu reflexiven werden, obschon ihre Handlung in keiner Weise das Subjekt trifft“ Meyer-Lubke gibt als Erklärung „Es scheint hier eine mechanische Anbildung an Fälle zu liegen wie dac pre cinea ‚ich fuhe jemanden‘ mă duc ‚ich gehe‘ usw“, aber man sieht nicht recht, wie ein Verhältnis wie ‚ich fuhe‘ ‚ich gehe‘ massgeblich gewesen sein soll für das ganz anders geartete ‚ich bitte ich bete‘ und überhaupt wird man von vornherein nicht gern eine Erklärung aus „mechanischer Anbildung“ annehmen. Man sieht, wo das Verb sich selbst genugt, nimmt es das ausdehnende Reflexiv zu sich (mă rog ‚ich bete‘ ist m. A eine ausgedehntere¹⁾, intensivere, höhere Form des Bittens (mă rog heißt auch ‚flehen, anflehen‘, Tiktin) Es ist durchaus möglich, mit Tiktin ein slavisches Vorbild (ksl molitise) für a se ruga anzunehmen, aber ebenso sicher ist, dass das Gegenüber von rog und mă rog durch die oben erwähnte Nuance der reflexiven Ausdrucksweise befördert wird. Für a jura gibt Tiktin eine andere Abgrenzung als Meyer-Lubke: neben dem nur juristischen a jura werde heute a se jura vorwiegend gebraucht (ubrigens ist auch a se jura mit Akk.-Obj. belegt) Man konnte ja nun Analogien wie

¹⁾ Man wende gegen diese Auffassung des Reflexivs nicht ein das span. marchitarse ‚verwelken‘, wo gerade das Diminutiv auf eine Darstellung einer *allmählichen* Entwicklung durch *kleine* Etappen hinzuweisen scheint abgesehen davon, dass das Eintreten von marchitarse statt marcharse durch das Bestreben der Vermeidung der Homonymie mit dem andern marcharse ‚abreisen‘ bedingt sein konnte, führt doch die Reihe *kleiner Etappen*, die ein ‚*verwelkelen‘ uns vor Augen stellt, wieder zu einer Verlängerung des Handlungsverlauf vgl. deutsch krankeln

von *a se cruci*, sich bekreuzigen' her annehmen, aber mir scheint, dass schon die heutige Beschränkung des unreflexiven Gebrauchs auf die juristische Fachsprache für den reflexiven eine gemutvollere, inhaltsvollere Auffassung des Verbs nahelegt

Nun komme ich zu dem *ce terâzî?* in Tecuci mit der tadelnden Nuance und zu dem von Iordan erwähnten ironischen *ce te crezi?* ebendort, letzteres von Iordan nach volkstuml. *te 'nchipui* statt *iți inchipui* erklärt. Offenbar ist aber auch letztere Umwandlung ('dich einbilden' statt 'dir einbilden') erklärend bedürftig (man wird nicht an das *mă inchipui* ‚ich stelle mir vor, bilde mir ein, dass ich etwas bin' bei Tiktin, das mit *a se crede prost u. a* parallel ist, also gleichsam *ce te crezi?* *ce te 'nchipui?* ‚was glaubst du zu sein?‘ erinnern dürfen). Mir scheint, dass wir in diesen drei Fallen (nicht so sehr wie beim ethischen Dativ eine Vergemutlichung, Vermenschlichung der Handlung als vielmehr) eine Verbreiterung oder Verlängerung des Handlungsverlaufes, wie in den oben erwähnten Fallen, anzunehmen haben im Affekt des Tadelns, Ironisierens usw. sieht der Sprechende unwillkürlich die Dinge grosser als sie sonst erscheinen, *der Affekt karikiert* daher er ja einen Menschen *Naso* nennt, obwohl trotz der allergrossten Cyrano de Bergerac-Nase der mit diesem Gesichtsvorsprung Behaftete noch ausserdem einen ganzen menschlichen Körper sein eigen nennen kann, daher rum *obraznic* ‚frech, unverschamt‘ heißt (DR 4,663), weil man an dem Unverschamten nichts als das Gesicht (*obraz*) sieht, mit dem er einem entgegentritt, daher frz *1 a 1 e toupet de* „er hat die Unverfrorenheit“ weil im Affekt einem plotzlich alles am Nebenmenschen Hervorragende eine Provocation scheint — und, wo man nichts Hervorragendes sieht, auch keinen Haarschopf (*toupet*), man einen erdichtet, damit man an etwas seinen Zorn auslassen könne. So glaube ich denn, dass *ce te crezi?* (*râzî?* *inchipui?*) durch das Reflexiv eine provozierende Ausgedehntheit der getadelten oder ironisierten Hand-

lung ausdrückt, die dem kritisch oder karikaturistisch eingestellten Sprecher notwendig ist. er muss gleichsam im Sprechen vergrossern, was er ablehnt unter das Vergrösserungsglas bringen, damit es sichtbar werde. Genau so wird man in Frz affektbeladenere Verba wählen statt que faistu ici? que dis-tu? so quo! que tu fiches ici? que est-ce que tu chantes? (mit der Erinnerung an den Coitus, bezw an die Qual des gefolterten, der gestehen muss), que est ce que tu fabriques? („erzeugen“ statt „tun“) und genau so im Deutschen durch lokale Bestimmungen das Verb ‘verbreitern’: was lachst du da **herum**¹⁾? was in aller Welt fällt dir ein? usw whatreibst du? (treiben ausgedehnter als tun)

Hinzutritt zu dieser Dimensionssteigerung des Verbalverlaufs beim reflexiven Gebrauch in cete crezi? usw die oben erwähnte aktiver Nuance: man liebt, wenn man tadeln, polemisiert, angreift, einen energischen, ausgesprochenen, entschiedenen Gegner vor sich zu haben, um nicht ins Ungewisse und Ungehaltete hinein seine Schläge auszuteilen zu müssen. Genau wie man etwa auf Französisch tadelnd sagt · Pour quoi est-ce que tu te mets à rire?, was die absichtliche und greifbar wahrnehmbare Haltung betont.

Universität Köln

Leo Spitzer.

IV

Sumedenie.

Cuvântul acesta se crede a fi un derivat din *sumă* < lat *sūmma*. Pentru a-i se explica terminația, a fost apropiat

¹⁾ Man konnte sagen, in dem herum liegt eine *nicht-rntschiedene*, nicht *einmalige* Handlung ausgedrückt und daraus erkläre sich die Pejoration (vgl die verbalen Ableitungen im Romanischen mit bis- oder frz - ailler in semailler bei A de Musset „Ils prêchent et courrent et vont semaillant je ne sais quoi que le vent emporte“ — nicht ein resolute, zielbewusstes Saen, sondern ein Herumstreuen ohne Ziel und Richtung) — aber das Vage dieser Bildungen ist doch nicht denkbar ohne die Vorstellung des grosseren Raumes, in dem sich die Handlung abspielt